

festen, welche man jährlich feiert, hier eine Erwähnung zu verdienen. Das eine wird zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche, das andere gegen die Zeit der Nachtgleiche des Herbstes begangen. Jenes ist der Feier des zurückkehrenden Frühlings, dieses der Freude über die segensreiche Herbstzeit gewidmet. Durch jenes wird der Gott der Freude, der Erfinder des Tanzes, der Tonkunst und anderer Vergnügungsarten geehrt, den die Butaner *Narrain*, die Hindostaner *Krischna* nennen — der *Apollo* der Griechen unter einem andern Namen. Durch dieses äußern sie ihre Verehrung gegen eine Gottheit, die, wenn außer dem unendlichen Wesen noch sonst irgend Etwas göttlich verehrt werden soll, unter allen Heiligen überall den ersten Platz verdiente. Es ist die Gottheit der Tugend, *Durga* genannt.

Das Frühlingsfest besteht, so lange es währt, in einer ununterbrochenen Reihe unschuldiger Zeitvertreibe und Vergnügungen, worunter besonders eine, alsdann allgemein herrschende Art einer harmlosen Neckerei sich auszeichnet, welche darin besteht, daß man sich wechselseitig mit dünnen, leicht zerplatzenden Kugeln wirft, die mit dem rothen Saft einer Blume, *Julba* genannt, angefüllt sind, und auf dem Betroffenen einen rothen Flecken zurücklassen. Alles, Jung und Alt, Männer und Weiber, Bornehme und Geringe, ja sogar die ersten und unbeschränkten Beherrscher dieses Volks, nimmt Antheil an dieser beliebten Neckerei, und Alle wetteifern mit einander, wer dem Andern die meisten rothen Flecken beibringen könnte. Es herrscht dabei eine vollkommene Gleichheit der Stände, und eine unbeschränkte Freiheit im Reden.

Bei dem Herbstfeste wird der Kampf des *Durga* oder der Tugend mit bösen Geistern, worunter man sich vermuthlich die Laster denkt, und der Sieg der ersten über die letzten durch Bilder und Spiele vorgestellt. Die bösen Geister oder Laster erscheinen in allerlei thierischen, zum Theil gräßlichen, mit Schlangen umwundenen Figuren, die den *Durga* oder die Tugend anfallen, aber von diesem durch harte Schläge bekämpft, und am Ende immer glücklich überwunden werden.

Sollten unsere europäischen öffentlichen Vergnügungsarten, z. B. die sinnlosen Fastnachtslustbarkeiten, und das in den meisten Ländern jetzt völlig zwecklose Freischießen, mit diesen auf sittliche Zwecke berechneten Volksfesten der Butaner eine Vergleichung aushalten können? Ich zweifle.

Da ich von den Vergnügungen der Butaner rede, so muß ich auch eines handwerksmäßigen Spasmachers erwähnen, welcher die Würde eines Hofnarren an des Raja's Hofe bekleidete. Es war ein kleiner alter Mann, roth, wie ein butanischer Geistlicher, gekleidet, und von Einigen der *Mährchen-Erzähler* des Raja, von Andern der *Spasmacher*